

## Be- und Entgrenzungen feministischer Netzwerke im akademischen Kontext

HEIKE RAAB

Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF), seit 2012;  
Vorstandsmitglied

Die Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) besteht seit November 2012. Die wichtigsten Ziele sind die Weiterentwicklung und Förderung von Geschlechterforschung im universitären und außeruniversitären Bereich, insbesondere auch Nachwuchsförderung. Insgesamt geht es um die nachhaltige Verankerung von Gender Studies in Forschung und Lehre an den österreichischen Universitäten und die Vernetzung aller in diesen Bereichen tätigen Personen. Mit der Gründung der ÖGGF bestätigt sich einerseits der Trend zu einer verstärkten Institutionalisierung des akademischen Feminismus und der Gender Studies, andererseits zeigen sich auch Grenzen. Denn nach wie vor ist die institutionelle Organisation des wissenschaftlichen Wissens um Geschlecht und Geschlechterverhältnisse fachdisziplinär ausgerichtet. Als neue „Fachdisziplin“ müssen die Gender Studies in diesem Sinne um Anerkennung im wissenschaftlichen Feld kämpfen (zur Übersicht über die aktuellen Gender Studies Studienprogramme in Österreich <http://www.oeggf.at/cms/index.php/forschung-lehre.html>, 17.1.2013). Zugleich ergeben sich über die neuen Strukturen der ÖGGF maßgebliche Artikulationsräume für feministische Wissenschaftler\_innen unterschiedlicher Disziplinen, über die sich auch die Geschlechterforschung weiterentwickelt. Produktiv sind geschlechterpolitische Grenzziehungen grundsätzlich, weil eine Auseinandersetzung mit diesen politische, akademische und wissenschaftliche Benachteiligungen bzw. Ausblendungen benennbar und Wissensbestände hinterfragbar macht. Auf strukturelle Benachteiligungen von Frauen kann eingewirkt, ferner können androzentrische, heteronormative Wissenschaftsansätze kritisiert werden. In diesem Sinne markieren geschlechterpolitische Grenzziehungen keine genuin fachliche, personale oder räumliche Grenze, sondern ein ubiquitäres Terrain im wissenschaftlichen Feld.

Begrenzend bleiben feministische Netzwerke, mithin auch die ÖGGF, wenn die eigenen Praxen und folglich mitunter Ein- und Ausschlüsse unreflektiert bleiben. Paradoxerweise ist damit zugleich eine potentielle Entgrenzung benannt, die immer dann eintreten kann, wenn feministische Netzwerke durch Anpassungsleistungen unsichtbar oder austauschbar werden. Die Gefahr besteht etwa, wenn feministische Netzwerke zu Lobby-Vereinigungen mutieren, oder wenn sich Geschlechterforschung nicht (mehr) auf die eigene Tradition der Herrschafts- und Wissenschaftskritik bezieht.

Meines Erachtens ist die gegenwärtig wichtigste Herausforderung für die ÖGGF, wie für Gender Studies allgemein, sich (wieder) als zentrales bildungspolitisches

ziation (Gender

ung“ sind in den  
rund 190 Profes-  
lechterforschung  
studiengänge der  
Verankerung von  
Bedeutung ver-  
strichdisziplin in  
Schließt sich das  
einzurichten statt  
ortet werden, die  
d dafür setzt sich

inäre Vernetzung  
ernational voran-  
fördert dafür die  
erhältnissen und  
politischer Ka-  
enen Geschlecht

it und die Unter-  
lechterforschung  
len entsprechend  
auch: Die Fach-  
plin verpflichtet.  
ssenschaftliches

m Wandel – Bo-  
– da stehen alle  
chmal auch vor  
vegt sich zudem  
. Und gerade die  
tig wachsenden  
rtwort auf diese  
istischen akade-  
n.

NEUES AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Projekt zu verstehen und dem potentiellen Bildungsausschluss in der aktuellen Hochschullandschaft zu begegnen. Eine zentrale Rolle spielen hierbei Fragen nach dem Zusammenhang von Geschlecht und anderen Achsen von Differenz bzw. Ungleichheit.